

Deutsche Definitionen, baltisch:

zwei Bücher herausgegeben von Wilfried Schlau

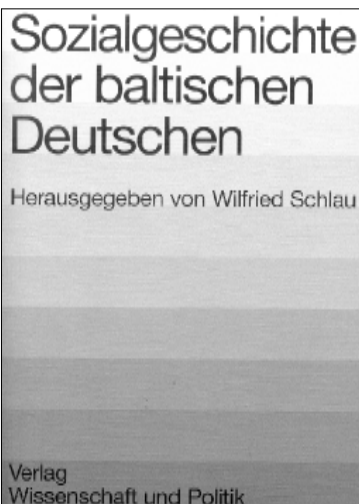
Die Lücken der deutschen Geschichtsschreibung über das Baltikum und dessen ehemals deutsche Bevölkerung schliessen sich allmählich. Zu den Werken, die sich an einen breiteren Leserkreis wenden, gehörte bereits die in den Siebzigern erschienene detailreiche Darstellung der Zwischenkriegszeit, der ersten Unabhängigkeitsperiode Estlands, Lettlands und Litauens durch Georg von Rauch. In der Reihe Deutsche Geschichte im Osten Europas folgte 1994 der Band „Baltische Länder“, eine Zusammenstellung verschiedener Historiker, diesmal durch Gert von Pistohlkors.

Wilfried Schlau hat sich in jüngster Zeit des Themas Deutschbalten gleich mit zwei Bänden gewidmet. Mitte der 90er wurden Beiträge in der Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat veröffentlicht und sind nun im Verlag Müller neu unter dem Titel „Die Deutsch-Balten“ erschienen. Im letzten Jahr kam die „Sozialgeschichte der baltischen Deutschen“ im Verlag Wissenschaft und Politik hinzu. Viel Bekanntes wird dabei erneut aufbereitet, aber nach größtenteils heutigen Kenntnissen bewertet.

Die deutsche oder westeuropäische Perspektive hat natürlich Übergewicht. Handelt die frühe Geschichte der Deutschen im Baltikum aus der Sicht der baltischen Nationen von der Eroberung ihres eigenen Landes, unterstreicht die hiesige Geschichtsschreibung die Einbindung der Region in europäische Geschichtsprozesse: Die Entwicklung des Ständewesens, anstelle des einheimischen Ältestenrats. Auch die wichtige Periode der Stadtentwicklung, die ein besonderes Kennzeichen west- und mitteleuropäischer Kultur ist. Ohne sie ist der geistige Sprung in die Neuzeit kaum denkbar. Die standesmäßige Unterteilung mit dem Aufkommen des Stadtbürgertums ist Schwerpunkt besonders der Sozialgeschichte von Wilfried Schlau. Aus dieser Sicht fällt natürlich ein überwiegend wohlwollender Blick auf die historische Entwicklung, die Zugehörigkeit zu „Europa“, wobei aber das Verhältnis aus Oberschicht und Untertanen („Nichtdeutschen“) bis vor hundert Jahren weitgehend zementiert blieb.

Weitgehend unbekannt wird jedoch zum Beispiel die Geschichte der deutschen Neukolonisten aus Wolhynien sein. Es handelt sich dabei um eine bäuerliche Bevölkerung, die sich deutlich von den alteingesessenen deutschsprachigen Balten unterschied. Die Informationen stammen aus einer Arbeit, die bereits 1939 durch den Leipziger Professor Seraphim vorgelegt wurde. Die revolutionären Vorgänge um 1905 im Russischen Reich

veranlassten viele deutsche Gutsbesitzer sich eine neue Untertanenschicht zu suchen. Die Wolhynischen Rodungsbauern schienen dabei bestens geeignet, das neu verteilte Land zu bearbeiten. Offensichtlich wird in diesem Zusammenhang die Sichtweise der 30er Jahre: „Die Erfahrungen, die man mit ihnen (hier die Wolgadeutschen Knechte als



Alternative, Anm.) machte, waren nur bedingt befriedigend. Zum Teil handelte es sich um Elemente, die weder persönlich noch beruflich geeignet waren, den bodenständigen estnischen und lettischen Knecht zu ersetzen, zum Teil waren die Leute unter Voraussetzungen ins Land gekommen, die sich nicht erfüllten, handelte es sich doch bei ihnen vielfach um kleine Pächter und Parzellenbesitzer, die das begreifliche Bestreben hatten, sozial und wirtschaftlich aufzurücken, und die nunmehr in abhängiger Knechtstellung zu bleiben gezwungen waren. So mußte die Heranziehung wolgadeutscher Knechte mit einem offensichtlichen Mißerfolg enden. Der bei weitem größte Teil von ihnen verließ das Land.“

Dieses Ansinnen, sozialer Aufstieg von Untertanen, war also unerwünscht, sogar unter Deutschen. In Kurland klappte es besser mit den genannten Wolhyniern. Später hatten die Kolonisten in den konstituierten baltischen Staaten teilweise sogar eigene Grundschulen.

Die Geschichte der Baltendeutschen beginnt gewöhnlich immer mit dem Begriff der „Aufseglung“ vor 800 Jahren. Die Händler, der Orden und die Missionierung der Urbewohner stehen für die Anfänge, folgend die zeitweise Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und die deutsche Oberschicht unter schwedischen, polnischen oder russischen Regenschäften. Nach dem Machtwechsel zwischen deutschen Eliten, Letten und Esten könnte die Geschichte der Deutschen im Baltikum mit der Umsiedlung 1939 beendet werden, vielleicht angereichert mit der vorübergehenden Ansiedlung im Warthegau bis zur Flucht 1944/45 vor der Roten Armee. Trotzdem folgen im Band des Langen-Müller Verlages noch Beiträge von Sirje Kivimäe mit dem Titel: „Estland ohne die Deutschbalten“ und von Janis Stradinš das Gleiche unter lettischem Aspekt. Kivimäe vermerkt unter Punkt 6 „Das neue Verhalten zu den Deutschbalten: „In den neuen Geschichtsbüchern ist das Stereotyp des schlimmen „baltischen Barons“ fast verschwunden. Aber meist sind die Deutschbalten ja einfach ignoriert worden, obwohl auch der bekannteste estnische Schriftsteller Jaan Kross immer wieder die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Esten thematisiert hat. Die beiden Gesellschaften sehen ihren Aufgabe darin, die Vorstellungen von den Deutschen in unserer Geschichte zu differenzieren.“

Beide Bände liefern einen guten chronologischen Überblick, wobei die Sozialgeschichte der baltischen Deutschen wohl zur Grundausrüstung von Historikern gehört. „Die Deutschbalten“ hingegen sind auch für den interessierten Laien gedacht.
Jens Olaf Walter

Wilfried Schlau: DIE DEUTSCHBALTEN. 178 Seiten, Langen Müller 2001, ISBN 3-7844-2524-0.

„Sozialgeschichte der baltischen Deutschen“ Herausgegeben von Wilfried Schlau. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 2000, 293 Seiten, inkl. Karte der Verbreitung der Deutschen, ISBN 3-8046-8876-4.

